

Uraufführung zum 125. Geburtstag

ORCHESTERGESELLSCHAFT Ensemble bereitetet
sich auf Festkonzert vor – Besuch einer Probe

VON MARIANNE KIERSPEL

Innenstadt. Der Kölner Verkehr lässt auch Musiker der Kölner Orchester-Gesellschaft (KOG) nicht durch. Manche kommen zu spät zur Probe in der Nikolaus-Groß-Schule, auch der Dirigent Desar Sulejmani. Doch sind die KOG-Amateure professionell genug, allein anzufangen. Eine Cellistin, von Beruf Musiklehrerin, gibt den Einsatz zu Mendelssohns „Hebriden“-Ouvertüre. Bald löst der „Maestro“ sie ab. Er lässt lange spielen. Dann aber feilt er mit den Streichern und Holzbläsern am Detail, an Einzelstimmen, Einsätzen, markanten Passagen. Mehrfach baut er den Satz Stimme für Stimme auf: Oboe, Flöte, Klarinette, Streicher. Liebhaberorchester haben oft viele Geiger, Bratscher, Cellisten. Umso mehr muss die Streicherfraktion auf die Bläser hören. „Kammermusik!“, verlangt Sulejmani.

Der Dirigent, den sich die KOG im Juni 2012 aus 27 Bewerbern aussuchen konnte, stammt aus Albanien. Er hat in Essen studiert, mit hiesigen Orchestern gearbeitet und spricht bestens Deutsch. Aber Musikalisches können Worte ja nur andeuten. Vorsingen hilft. Oder Italienisch, die internationale Musikersprache. Immer kon-

zentrierter wirken die Spieler, es geht nur noch um diese paar Takte, um die eigene Stimme darin. Sie sollen die Musik „genießen“ oder „Atmosphäre schaffen“, sagt der Dirigent. Es wirkt. Die Musik soll auch in Begleitstimmen „immer persönlich klingen, nicht nach Autopilot.“ Die Musiker verstehen.

Endlich, nach anderthalb Stunden Probe, dürfen sie die zehnmünütige Ouvertüre erstmals vollständig spielen. „Das ist jetzt ein ganz anderes Stück als am Anfang“, lobt Sulejmani und scherzt: „Aber wir haben im Konzert nicht soviel Zeit! Also bitte abspeichern!“ Pause. Danach wird Brahms’ dritte Sinfonie geprobt. Hier ist noch viel zu feilen bis zum Festkonzert.

Die Kölner Orchester-Gesellschaft von 1888 feiert im Mai ihren 125. Geburtstag in der Philharmonie. Der Kartenverkauf läuft gut, weiß KOG-Präsidentin Lene Lutz. Und bei der Saalmiete hilft die Stadt. Die KOG ist Kölns ältestes (und bestes) Amateurorchester. Die 75 Spieler, vom Schüler bis zum Pensionär, sind gut ausgebildet, etliche auf Hochschulniveau. Sie genießen es, sich nach der Arbeit der Musik zu widmen und Mittwochs abends bei der Probe ihr Bestes zu geben. „Musik ma-

chen ist sowieso schön“, sagt ein Lehrer. „Man kann wunderbar abschalten. Und man hat ein Ziel, für das man übt.“ Lene Lutz, die Flöte auch unterrichtet, empfindet das Spiel im Orchester als Erholung.

Neben Brahms und Mendelssohn spielt die KOG zum Fest auch Elgars Cellokonzert mit dem fabelhaften jungen Solisten Wassily Gerassimez. Zudem hat sie wieder eine Komposition in Auftrag gegeben. Dafür hat der Dirigent den jungen Albaner Gerti Druga vorgeschlagen. Und wie klingt die Albanian Rhapsody? Der Klarinetist Holger Egger erklärt: „Fröhlich. Sie ist leicht zu hören, aber schwer zu spielen.“ Wieso? „Das liegt an den albanischen Taktarten“, schmunzelt der Dirigent. „Die haben wir Albaner im Blut, aber die Kölner nicht. Übrigens bezieht sich Druga auch auf eine Gesangsart, die es nur in Albanien gibt und die zum Weltkulturerbe gehört.“

Über die Geschichte der KOG informiert eine Festschrift. Das Jubiläumskonzert findet am 26. Mai um 16 Uhr in der Philharmonie statt. www.koelner-orchester-gesellschaft.de